

Württemberg.

Ueber seine Fahrt mit dem Z III

berichtet Reichs- und Landtagsabgeordneter Professor Dr. Hieber der „Württ. Zeitung“ in anschaulicher, interessanter Weise wie folgt:

Ich gehörte zu den Glücklichen, die gleich am ersten Aufstieg, der aus der Halle selbst erfolgen sollte, teilnehmen durften. Es waren eigenartig feierliche Gefühle, die uns Bootsinsassen beseelten, als wir von der Hafenanlage von Friedrichshafen in das dem Grafen Zeppelin gehörende Motorschiffchen „Württemberg“ einstiegen. Wo der Graf mit seiner weißen Mütze sich zeigt, wird er mit tausendfachem Hoch und Hurra begrüßt, das er schlicht dankend erwidert. Zuletzt von allen bestiegt er jugendlich elastischen Schrittes sein Boot und nimmt auf dem Rückzug Platz. Man stellt sich vor, begrüßt sich, das Herz voll gespannter Erwartung.

Der ganze Zauber der Persönlichkeit des Grafen nimmt vom ersten Augenblick an alle in seinen Bann: die besten Eigenschaften des deutschen Offiziers sind in diesem Manne vereinigt mit gewinnender Herzengüte und vornehmer Bescheidenheit. Und dazu „den allerhöchsten Sonnenschein läßt uns der Himmel kosten.“ Beneidet und umjubelt zugleich von Tausenden und Abertausenden fahren wir durch die Kai-mauern. Wir nähern uns der unweit vom Ufer im See schwimmenden Halle, aus der wie aus dem weitgeöffneten Rachen eines Seeungeheuers die hinteren Flügel des Z III herausragen. Seitlich fahren wir an und steigen empor zu dem die Halle umgebenden breiten Bretterrand. Die dienende Mannschaft ist noch in voller Arbeit, die letzte Zurüstung und Prüfung des Schiffes zum Aufstieg zu vollziehen. Der Laufgang, der die beiden Gondeln am Bauch des Schiffes verbindet, ist in der Mitte durchbrochen. Dort ist ein behaglicher, nach beiden Seiten geöffneter Aufenthaltsraum angebracht, darin sind auf jeder Seite drei Stühle aufgestellt. Dieser Raum ist als Neuerung erst tags und nachts zuvor noch hergerichtet worden, die Mannschaft legt eben noch letzte Hand an.

Das Schiff hängt noch einige Meter über dem Wasser, um erst unmittelbar vor der Ausfahrt sich mit seinen Gondeln in die Flut herabzulassen. Der Schöpfer des Fahrzeugs erklärt uns in knappen Worten — „die Sache ist ganz einfach, meine Herren“ — den Bau des Schiffes und gibt auch auf jede wissbegierige Frage — uns kam nämlich die Sache nicht so ganz einfach vor — bereitwillig Auskunft. Dann besteigen wir die Gondeln. Unterwegs hatte der Graf, die Gewichte berechnend, verteilend, ausgeleichen, die Plätze genau jedem einzelnen angewiesen.

Der Graf geleitet uns persönlich an unsere Plätze. Es geht von dem Steg durch eine runde Drehtüre, die auf einer Art Schiene auf- und zugerollt wird — für den beleibteren Fahrgast nicht ganz ohne Schwierigkeit — in den auf beiden Seiten geschlossenen, aus Aluminium bestehenden Laufgang. Nach mehreren Schritten etwas gebeugten Ganges kommt man in den offenen Raum in der Mitte, der uns fast wie ein behaglicher Salon anmutet. Nach uns besteigen die anderen Gäste vorn und hinten die Gondeln.

In der vorderen nimmt Zeppelin seinen Platz. Es folgen Kommandorufe: „Luftschiff voraus!“ Seile werden losgebunden. Die Mannen laufen mit eilender Geschäftigkeit hin und her. Das Schiff war einige Meter tiefer herabgelassen und wird auf einer Art Schiene, etwa wie ein Dampfschiff, das von der Halling zum erstenmal in See geht, an Tauen aus der Halle gezogen. „Luftschiff halt!“ Bis hart an uns heran schwirren die Fahrzeuge einer unzähligen Menschenmenge; in weitem Bogen liegen die großen Dampfboote, bis zum letzten Platz gefüllt, manche davon ob des Drängens der Fahrgäste nach der Schauffseite unheimlich sich neigend.

Noch liegt erwartungsvolle Stille über dem ganzen Bilde. Da — ein scharfer Kommandoruf; „Achtung, Luftschiff hoch!“ Die Propeller surren in von Sekunde zu Sekunde rasenderer Geschwindigkeit und ohrenbetäubendem Lärm. Vieltausendfacher

Jubelruf tönt zu uns empor, Lächer- und Huteschwenken grüßt in unendlicher Fülle. Das Blut will einem in den Adern stocken. Man erlebt einen der feierlichsten Augenblicke, die dem Menschenkind beschieden sein mögen. Wunderfrohliche Ergriffenheit erfüllt das pochende Herz.

Die Bewegung ist von so vollendeter Ruhe, daß man das eigene Emporgehobenwerden eigentlich gar nicht empfindet. Man sieht eben die blaugrünen Fluten und das unvergleichliche Farbenpiel, das die Sonne auf dem Wasserpiegel hervorzaubert, von Augenblick zu Augenblick tiefer unser sich. Es ist nicht, als werde man selbst gehoben, sondern als veränke unter uns die umgehende Welt tief und tiefer. Der Jubel der Hoch- und Hurrarufe von da unten verklingt immer mehr, um allmählich für uns verstummt zu sein; nur dem Auge noch sind die rasenden Menschenmassen und ihr verwirrendes Gedränge vorhanden.

Die gewollte Höhe, es sollen etwa 100 Meter gewesen sein, ist erreicht. In stiller, einsamer Erhabenheit schweben wir dahin. Keine Ruhe umfängt uns im sonnedurchglänzten Aether. Das im milden Sonnenlicht glühende Wasser entfaltet all seine zauberhafte Schönheit. Himmel und Erde, See und Berge, Feld und Wald, Schiffe und Menschen, alles in wunderbares Licht getaucht, ein einziges berückend schönes Licht- und Farbenmeer. Das Gefühl dankbarer Erhebung übermannt uns. Woran Jahrtausende vergeblich sich abgemüht, was als ein unerfüllbarer Traum durch die Menschengeschichte gegangen, was auch heute noch manchen als Inbegriff aller Gefahr, ja fast wie eine Versuchung der Gottheit erscheint — es ist hier nicht bloß leibhaftig verwirklicht, nein, es tritt wie etwas durch lange Erfahrung völlig Erprobtes, ja Selbstverständliches, Harmloses uns entgegen. Und wir dürfen es persönlich miterleben.

Vom See geht es bald landeinwärts. Eine neue Fülle von Bildern breitet sich unter uns aus. Hoch über die Häuser und Gärten Friedrichshafens weg geht unsere stolze Bahn. Wie aus der Spiel-schaachtel hierher gestellt, alles so zierlich und kindlich, liegt das Städtchen, wie von trippelnden, rufenden, winkenden Zwerglein belebt, zu unseren Füßen! Wie seltsam mühte erst der Flug über eine Riesenstadt wie Berlin uns anmuten! Es gibt ja fast gar keine Geheimnisse, kaum mehr lauschige Gartenplätzchen, verschwiegene Gassen vor dem alles überfliegenden Auge des Luftfahrers. Und wenn erst die Ein- und Zweiflügler Mode werden, wird man am Ende bald genötigt sein, durch besondere Gehege Haus und Garten gegen ihre aufdringliche Neugier zu schützen. Die Straßen der Stadt und vollends das Straßennetz, das Stadt und Dörfer, Acker und Wiesen verbindet, die Wege, die durch Wälder und Felder sich ziehen, liegen, bald wie eine prächtige geometrische Figur, bald wie ein wundervoller, bunter Teppich, in schärfster Uebersicht und lichter Klarheit vor uns ausgebreitet. Bauersleute landeinwärts sind im vollsten Erntegeschäft, das ihnen den Gang unter die feiernde Menschenmenge nicht gestatten will; sie haben ja auch den Anblick des Lustumgetüms schon oft genossen. Aber wenn die jubelnden Massen auf den Schiffen einen bezaubernden Anblick boten, schöner und ergreifender war es eigentlich doch noch, wenn Bauer und Bäuerin, Knechte und Mägde und Kinder mit Sensen, Gabeln, Rechen, Luchern, Hüten, Lanzten und Springen uns grüßten. Jetzt fliegen wir über den herrlichen Wald, der sich bis gegen Tettwang hin breit und lang hindehnt; eine grüne Wiese von wogenden Wipfeln oder einem leicht sich wiegenden blaugrünen Riesentornfeld vergleichbar liegt er vor uns. Reizend ist's, wie offenbar der suchende Riesenschatten des Fahrzeugs einige Rehe aufscheucht. Vom andern Ende grüßt in weißem Glanze das Tettmanger Schloß und in der Ferne links die Reihe der Türme von Ravensburg, der alten Welfenstadt. Argen und Schussen ziehen sich wie Silberfäden durch das lichtüberflutete Land.

Doch unsere Fahrt wendet sich wieder dem See zu, über die Kirchtürme von Crisfisch und Langenargen fliegen wir hinweg. In allerhand Manövern auf und ab wogend gleiten wir spielend dahin.

Keinen Augenblick verläßt uns das Gefühl völliger persönlicher Sicherheit. Es ist ein so ruhiges, friedliches Gleiten, daß man auch das Auf und Ab kaum als eigene Bewegung empfindet, vielmehr nur an der sich stets verändernden Lage des Schiffskörpers und des Laufgangs sozusagen abliest und konstruiert. Von irgend welchem Schwanken, Schwindelgefühl oder gar Seekrankheit keine Spur. Auch der Lärm der Propeller und Motore, der in den Gondeln ein Gespräch fast unmöglich macht, ist für uns im Mittelgang so gemildert, daß man bequem sich unterhalten kann. Wir fliegen über die Landzunge von Langenargen und Schloß Montfort hinaus, nun wieder umkreist von den Dampfbooten und Rachen, Motorbooten und Gondeln. Zehntausende jubeln dem Besieger der Luft zu. Und kaum, daß wir's uns versehen, sind wir auf dem offenen See gelandet, so ruhig und sicher, daß man's bei etwa geschlossenen Augen überhaupt nicht gemerkt hätte. Der Riesenleib des Schiffes schwimmt auf der bewegten Flut. Durch den Laufgang kommt der Graf uns entgegen, um uns zum Aussteigen einzuladen. In aller Bequemlichkeit geht's hinüber in das an den Gondeln anliegende Motorboot und von da hinauf in das Schiff „Friedrichshafen“, das heute die Reichsboten trägt. Gerne wäre man noch stundenlang geslogen, aber man freut sich auch recht von Herzen, das wunderbare Vergnügen anderen Reichstags- und Reisegenossen zuteil werden zu sehen, ja, man bedauert aufrichtig, daß nicht jeder einzelne an die Reihe kommen kann. Mit innigem Dankeswort und herzlichem Händedruck verabschieden wir uns von unserem einzigartigen Führer. In nicht ermüdender Frische und Liebesswürdigkeit nimmt er die zweite Reihe glücklich ausgeloster Abgeordneter mit, um in wenigen Minuten zu neuem Flug hinüber über den See nach dem Schweizer Ufer sich emporzuheben. Des Fragens und Antwortens auf unserem Schiff ist kein Ende. Man steht unter dem überwältigenden Eindruck, soeben ein Erlebnis ohnegleichen gehabt zu haben. Die Verwirklichung jenes uralten Menschentraums haben wir ja nicht bloß geschaut, nein, wir sind leibhaftig mitten drin gestanden und doch hat uns keinen Augenblick das Gefühl sicherer Ruhe und friedlicher Behaglichkeit verlassen. In freudiger Erschütterung bebte noch lange das Herz und langsam klingt die Erregung aus.

Stuttgart, 13. Sept. Der Streit um das große Los der diesjährigen großen Stuttgarter Geld- und Pferdelotterie ist noch nicht entschieden. Bekanntlich fand sich das Los im Besitze von vier Arbeitern von Baihingen a. F., als die Gewinner die 40000 M. auf der Bank abholen wollten, war das Los gesperrt. Ein Bäckermeister von Baihingen behauptete, er habe das Los verloren oder es sei ihm entwendet worden. Der Bäckermeister strengte eine Klage an. Die Zivilkammer verurteilte aber den Bäcker, in die Auszahlung der 40000 M. an die Losinhaber einzuwilligen. Der Bäckermeister legte Berufung an das Oberlandesgericht ein.

Stuttgart, 13. Sept. In einer Verhandlung vor der Strafkammer teilte der Staatsanwalt mit, es sei in letzter Zeit vom Stadtpolizeiamt Anzeige gegen sämtliche Wirte eingelaufen, die Geldautomate aufgestellt haben. Die Menge von Anzeigen sei noch nicht erledigt, es werde aber nunmehr, hoffentlich eine konstante Rechtsprechung über die Sache herbeigeführt werden.

Stuttgart, 13. Septbr. Die Verbandsortgruppen Stuttgart, Untertürkheim, Obertürkheim, Feuerbach, Zuffenhausen, Baihingen a. F., Eßlingen und Böblingen im Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverband tagten gestern im Friedrichsbau hier, um sich über die gegenwärtige Lage im Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverband auszusprechen. Die Vertreter sind der Ansicht, daß es sich in der bedauerlichen Angelegenheit des Verbandsvorsitzenden Schack lediglich um eine rein persönliche Sache handelt. Der Verband und seine Grundsätze werden von der Sache nicht berührt, um so weniger, als Schack sein Verhältnis zum Verband gelöst habe. Von den Verbandsmitgliedern wird zuverlässig erwartet, daß sie, unbeirrt durch die



jüngsten Vorgänge, für die sozialen und nationalen Forderungen des Verbandes mit gleicher Geschlossenheit eintreten, wie früher.

Stuttgart, 12. Sept. Während der vorige Herbst einen überaus reichen Ertrag an Äpfeln gebracht hat, sind die Aussichten für diese Obstsorte heuer in den meisten Gegenden des Landes fast durchweg geringer, dagegen dürfte die Birnenernte, insbesondere an den zur Mostbereitung so vorzüglichen Bratbirnen, recht befriedigend ausfallen. Aus diesem Grunde hört man vielfach die Frage, ob es möglich sei, aus Birnen allein einen guten, haltbaren Most herzustellen. Das „Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft“ beantwortet diese Frage eingehend und gibt zur Herstellung eines guten und haltbaren, dabei billigen Birnenmostes folgende Anleitung: Wenn man 5 Zentner Birnen zur Herstellung von 300 Litern Birnenmost benötigt, so wird man auf 100 Liter Flüssigkeit, Mischung von Saft und Wasser, 2 1/2—3 1/2 Kilo Zucker und 100—150 Gramm Zitronen oder Weinstein säure zusehen müssen. Zur Erzielung einer raschen Gärung ist Verwendung von reingezüchteter Weinhese sehr zu empfehlen.

Vom Schwarzwald, 12. Sept. Wie reich heuer die Ernte trotz aller anfangs gehegten Besorgungen ausgefallen ist, beweist die Tatsache, daß in Bräunlingen auf einem 4 Morgen umfassenden Acker des Müllers Straub nicht weniger als 900 Garben Weizen geerntet worden sind. Eines solchen Ertrages können sich die bekanntesten Leute nicht mehr erinnern.

Friedrichshafen, 12. Septbr. Zwei richtige Fruchtschätze sind hier aufgegriffen und an das Amtsgericht Zettwang eingeliefert worden. Es sind zwei 14 Jahre alte Burschen aus Solingen, der eine Präparandenschüler, der andere Lithographenlehrling, die das Zeppelinfieber gepackt und erst nach Berlin und dann hieher an die Quelle ihres Abenteuertriebes geführt hatte. Man fand bei ihnen, nachdem sie sich durch verschwenderische Ausgaben auffallend gemacht hatten, eine Anzahl Dietriche, eine Pistole und mehr als hundert Mark bares Geld. Sie gaben an, sie hätten ihren Eltern zwei Spartassenbücher im Werte von 860 Mk. entwendet und darauf 500 Mk. erhoben; die Bücher wurden nicht mehr bei ihnen vorgefunden; sie wollen sie auf dem Tempelhofer Felde zerrissen haben. Von anderer Seite wird die Höhe des Wertes der Spartassenbücher sogar auf 8600 Mk. angegeben.

Stuttgart. [Landesproduktbörse.] (Bericht vom 13. Sept.) Während der vorigen Woche hatten wir anhaltend gutes Wetter, was der Dehnenernte sehr zu statten kam. Die heimischen Märkte sind immer noch schwach befahren. Die heutige Börse war gut besucht bei besserer Kauflust. Der heutige Saatmarkt war schwach besucht und sanden dementsprechend nur geringe Umsätze statt. — Weizenpreis per 100 Kilogr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 35 Mk. — Fig. bis 28 Mk. — Fig., Nr. 1: 34 Mk. — Fig. bis 35 Mk. — Fig., Nr. 2: 33 Mk. — Fig. bis 34 Mk. — Fig., Nr. 3: 32 Mk. — Fig. bis 33 Mk. — Fig., Nr. 4: 29 Mk. 50 Fig. bis 30 Mk. 50 Fig. Kleie 10 Mk. 50 Fig. bis 11 Mk. — Fig. (ohne Sad.)

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calmbach. (Eingefandt.) Vergangenen Sonntag wurde hier unter regster Beteiligung der Einwohnerschaft das Kinderfest gefeiert. Um 1 Uhr setzte sich, die hiesige Musik an der Spitze, der Festzug vom Schulhaus aus in Bewegung und war bald auf dem Festplatz im Garten der Sonne eingetroffen. Nach einem gemeinschaftlichen Gesang der Kinder, mit Musikbegleitung, begannen sofort die Spiele derselben. Sehr nette Deklamationen der Mittelschule, Eierlauf der Mädchen, Sachhüpfen und Tauziehen der Knaben und dergleichen Spiele haben viele komische Momente auf die Zuschauer hervorgerufen. Der ziemlich hohe Kletterbaum wurde von manchen Knaben im Sturm genommen, die oben hängenden Würste, Hüte, Hofenträger, Taschentücher und dergleichen waren lange schon mit sehnsüchtigen Augen angesehen und selbst der mihliche Regen konnte dem Klettern keinen Einhalt tun. Schade, daß der Spielplatz nicht abgegrenzt war, anstatt sich ihren Kindern und deren Spiel widmen zu können, hatten die Lehrer alle Hände voll zu tun, kleine und große Zuschauer rückwärts zu drängen, um auch nur einigermaßen Platz für die Spiele zu schaffen, und trotz allem Eifer der Kinder konnten die Spiele nicht den Eindruck hervorbringen, der unzweifelhaft auf einem genügend großen und freigehaltenen nicht sumpfigen Platz erreicht worden wäre. Der diesmal gewählte Platz taugt eben zu einem Spielplatz absolut nicht. Mit Holzschichten und Sägmehl ausgefüllte Wassergräben in einem Gasse sind für den Sprung der Kinder ein Hindernis und die schmutzigen weißen Strümpfe und Blusen der Kinder haben mancher Mutter den

Stoßfußger ausgepreßt. Der 50 Meterlauf der untersten 2 Klassen, der über den Damm dieses Gassees wegführte, war schon mehr ein Hindernisrennen, der mit verschiedenen Purzelbäumen abließ, glücklicherweise ohne Schaden für diese Kleinen. Der Regen, der aber nur ganz kurz anhielt, trieb die Musik unter das schützende Dach der Sonne. Vergnügten sich nachmittags die Kinder, so kamen jetzt auch die ältere Jugend, manche auch darunter, die kaum die Kinderschuhe ausgezogen haben, beim Tanz auf ihre Rechnung. Hoffen wir, daß nächstes Jahr der Festplatz für die Kinder ein idealer wird, da ja in neuester Zeit dem Spiel und zwar mit Recht, große Beachtung geschenkt wird und wo auch der Ball, der in der Schule vorhanden ist, verwendet werden könnte.

Calmbach, 13. Sept. (Korr.) Welch herrliche Fernsicht man auf dem Hengstberg zwischen Calmbach und Höfen (Rundweg VII von Calmbach aus) hat, konnten einige Herren von Calmbach und einige Fräulein von der Charlottenhöhe am Samstag nachmittag genießen. Erstere waren auf die Höhe geflogen, um den Zeppelin, der etwa um 1 Uhr in Karlsruhe eintreffen sollte, zu sehen, letztere machten in Begleitung einer Schwester einen Nachmittags-spaziergang und konnten sich eines ungläubigen Lächelns nicht enthalten, als ihnen gesagt wurde, daß die Möglichkeit vorhanden sei, von hier aus das Luftschiff zu sehen. Kaum einige Schritte weiter gelaufen, belehrte sie ein — „Gurra, da ist er!“ — daß man, wenn man auf unseren Höhen spazieren geht, auch etwas sehen kann, sofern man Interesse hat. In der Tat stand die Riesenzigarre (die glücklicherweise vor dem 15. August nahezu fertiggestellt war, sonst wäre sie wohl erheblich kleiner geworden), ihr oberer Teil von der Sonne beschienen und daher in blendender Weiße strahlend, in geringer Höhe über dem Höhenzug des Abtales. Mit unbewaffnetem Auge konnte deutlich gesehen werden, wie sich die Spitze immer von Zeit zu Zeit wieder senkte und an der Veränderung der Länge konnte konstatiert werden, daß das Luftschiff verschiedene Schwentungen ausführte. Dies geschah in der Zeit von 2.20 bis 2.30 und mit den Besuchern der Stadt Karlsruhe verglichen, wurde dieses Manöver direkt über dieser Stadt ausgeführt. Kurz vor 3 Uhr stand das Schiff in gleicher Höhe mit dem Turmberg in Durlach und muß daher schon weit über Karlsruhe hinaus gewesen sein. Auch die jetzt immer gleich bleibende Lage des Schiffes zeigte uns, daß dasselbe in schnurgerader Richtung weiterzog. Ueber eine volle Stunde hatten wir dieses für uns Bewohner des nördlichen Schwarzwaldes seltene Vergnügen, das Luftschiff des Bodensees von unseren Bergen aus zu schauen und wenn es nächstesmal wieder in die Karlsruher Gegend kommt, werden wir, was der Zweck dieser Zeilen soll, und noch viele Leute unserer Gegend dort oben auf den Zeppelin warten.

Altensteig, 9. Septbr. Bezüglich der in der Nagold wuchernden Wasserpflanze teilte die Gesellschaft der Naturfreunde Kosmos in Stuttgart dem hiesigen Stadtschultheißenamt folgendes mit: Die eingefandte Wasserpflanze ist Helodea (Elodea) canadensis, die sogenannte „Wasserpest“. Sie wurde vor mehr als vierzig Jahren nach Europa eingeschleppt und hat besonders in Deutschland zeitweise alle kleineren Flüsse und Teiche durchwuchert. Vor ca. 20 Jahren z. B. hat sie in Schlesien die Karpenteiche fast völlig ausgefüllt. Alle Versuche, sie zu vertreiben und auszurotten, waren vergeblich, obwohl namhafte Gelehrte und Sachverständige herbeigezogen wurden. Fast durchweg verschwindet die Pflanze nach einiger Zeit spurlos, weil anscheinend durch die Vermesung und Ablagerung der absterbenden Teile die Lebensbedingungen für ein Weiterwachsen ungünstig werden. Die preussische Regierung hat vor langer Zeit eine Broschüre über die Wasserpest herausgegeben. Irgendwelche Mittel zur Vertreibung gibt es unserer Erfahrung nach nicht, das einzige ist Ausreißen und Ausbaggern. Wie in den meisten Fällen, so werden auch sie die Gefahr überschätzen. Jedenfalls steht fest, daß die Wasserpest auch aus der Nagold nach Ablauf von einiger Zeit verschwinden bezw. bis auf einen ganz geringen Rest zurückgedrängt werden wird. — Prof. Sieglin in Hohenheim-Stuttgart hat sich in einem Gutachten ähnlich ausgeprochen.

Pforzheim, 14. Sept. Eine am Freitag abend im „Tivoli“ tagende, von über 200 Holzarbeitern besuchte Versammlung beschloß, am Samstag den 11. Sept. allgemein die Kündigung einzureichen. Wird in der Kündigungszeit eine Einigung erzielt, soll diese als ungehehen betrachtet werden. Ausdrücklich wurde in der Versammlung hervorgehoben,

daß zu dieser Bewegung lediglich die Unternehmer durch ihre Vertragskündigung den Anlaß gegeben haben.

Dermisches.

Weiteres vom Kaiserbesuch. Gelegentlich des Kaiserbesuches in Stuttgart dürfte folgendes heitere, aber wahre Stücklein Erwähnung verdienen. Kommt da ein Bäuerlein vom Unterland in seiner fleidsamen Tracht nach der Residenz und will all da den Kaiser sehen. Aber o weh, die Menschenmasse, die sich in den Straßen angehäuft hatte, war ungeheuer groß und unser Männlein schrecklich klein. Doch es wußte sich zu helfen. Und da es in Stuttgart's Straßen keine Feigenbäume fand, auf die es hätte wie dazumal Zachäus klettern können, kaufte es sich ein leeres — Heringsfaß. Dieses schleppte es in die . . . Straße, wo ihm bedeutet wurde, hier fahre der Kaiser durch. Hochbefriedigt kletterte es, dort sein Pfeifchen schmauchend, auf das Faß und harrete der Dinge, die da kommen würden. Die Menschenmenge wird immer größer und als gar das spalterbildende Militär anrückt, wird das Gedränge fast unheimlich, so daß manche unser Bäuerlein auf seiner „Tribüne“ beneiden. Da — auf einmal das Kommando „Stillgestanden! Rückwärts rückt Euch!“ Immer mehr drängt man das Publikum zurück. Auch an das Faß drückt und lehnt man sich, was zur Folge hat, daß seine Fassung sich bedenklich verändert. Doch was tut's. Schon hört man Hoch- und Hurraufen, die Truppen treten ins Gewehr. Da — ein Knacken und bums — verschwindet der gute Mann samt seiner Pfeife im Faß, derweil S. M. der Kaiser unter brausendem Jubel vorbeifährt. „Jetzt hon i g'moint, i sieh ebbes, no hon i glei gor nix g'seah!“ sagt der gute Mann und krabbelt unter härmlichem Gelächter aus seinem Faß.

Eine zeitgemäße Anekdote. Wie aus Wien gemeldet wird, erzählte dieser Tage der berühmte Charakterdarsteller Dr. Tyrrol in Freundeskreisen folgende Anekdote: „Als ich im Jahre 1899 im Hoftheater zu Stuttgart ein Gastspiel absolvierte, saß ich an der gemeinsamen Tafel im Hotel Marquardt. In einer Ecke des Speisesaales fiel mir ein äußerst lebhafter alter Herr auf, der mehreren Offizieren etwas zu demonstrieren schien. Ich fragte meinen Tischnachbar, ob er den Herrn kenne. Darauf antwortete mir der biedere Schwabe, indem er mir im Tone gutmütigen Bedauerns zuflüsterte: „Dös isch e Narr! — Ein Graf Zeppelin! — Der guate Mann moint, er konnt durch die Luft fahre!“

Graf Zeppelins Reiterstück im Viede. In diesen Tagen, wo der Name Zeppelin in aller Mund ist, wird es auch interessieren, daß das berühmte Reiterstück des Grafen im deutsch-französischen Kriege bereits vor mehr als 30 Jahren seinen Sänger gefunden hat. Friedrich Theodor Wischer hat in seinem Heldengedicht „Der deutsche Krieg“ dem Grafen Zeppelin folgende drei Strophen gewidmet, auf die ein Leser der „Neuen Freien Presse“ aufmerksam macht:

Labung war in dieser Schwüle
Vor dem großen Heldenpiele
Jeder Streifzug, welchen kühn
Angesührt Graf Zeppelin.

Daß bei so verweg'ner Ritte
Er doch aus der Feinde Mitte
Mit dem Leben kam davon,
War ein gutes Vorspiel schon.

Selbst nach so viel großen Schlachten
Die uns so viel Siege brachten,
Sieht man heut' noch gern zurück
Auf dies stolze Reiterstück.

Dreifarbige Charade.

Als Notenspaar die erste jeder kennt,
Mit Mahl vereint, ein Mann ist's, was sie nennt.
Folgt ihr ein Stern, so ist sie niemals heut;
Doch spricht sie stets von jüngst vergang'ner Zeit.
Wenn jemand will vereint die letzten sehn
Als Stadt, so muß er nach Hannover gehn.
Das ganze Rätselwort ist allbekannt.
Sein Sinn ist: Ufergegend, Meeresstrand.

Auflösung des Doppelsinn-Rätsels in Nr. 146.
Bericht — Erich.

Auflösung des Rätsels in Nr. 146.
Zeus — Suez.